

KAMPFRHETORIK

BILDUNGSMATERIAL



ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG
GESELLSCHAFTSANALYSE UND POLITISCHE BILDUNG

Bereich Politische Bildung
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
Tel. 030 44310-221, Fax 030 44310-222
info@rosalux.de, www.rosalux.de

INHALTSVERZEICHNIS

2	Vorwort
6	Prolog
7	Grundlagen der Kommunikation
8	Die Sach- und Beziehungsebene
9	Die drei Regeln der Dialektik
10	Die vier Seiten einer Nachricht
12	Kommunikationsstörungen
16	Grundlagen der Argumentation
16	Aufbau eines Diskussionsbeitrages
18	Das Fünfsatzschema
22	Kleiner Exkurs in die Logik
27	Die Relativität der Sprache
27	Die Mehrdeutigkeit der Sprache
28	Der Gefühlswert der Worte
29	Der absolute Gebrauch der Worte
30	Der relative Sinn absoluter Urteile
31	Die Abwehr unfairer Angriffe
32	Die Verdrehung des Standpunktes
33	Der persönliche Angriff
35	Das Spiel mit der Autorität
36	Suggestivfragen
38	Beweis und Verallgemeinerung
39	Die unechte Wahlmöglichkeit
40	Das Theorie-Argument
41	Die Unterbrecher-Methode
42	Die Körpersprache-Methode
43	Übungen
43	Die Vier-Seiten-Übung
46	Die Logik-Übung
48	Die Präzisionsübung
50	Die Relativitätsübung
52	Die Abwehrübung
54	Die Argumentationsübung
57	Die Frageübung
60	Die Definitionsübung
64	Literaturverzeichnis
67	Notizen

VORWORT

Ein Lehrbuch über Kampfrhetorik oder Durchsetzungsdialektik zu verfassen, scheint an moralische Grenzen zu stoßen. Erst recht, wenn man die beiden Wörter durch Begriffe wie Schwarze Rhetorik oder Rabulistik, der Kunst des Wortverdrehens, ersetzen würde. Zu groß ist die Gefahr, dass es Leute gibt, die ihre Kenntnisse über asoziale Gesprächsführung missbrauchen, um andere Menschen zu verletzen. Wäre es dann nicht viel ehrenhafter und wirksamer ein Lehrbuch zu gestalten, das vorführt, wie man das Ideal der Kommunikation verwirklichen kann? Nämlich das gegenseitige Verständnis, die Übereinkunft und die gemeinsame Erkenntnis? Das wäre es nicht. Im Gegenteil. Kenntnisse über asoziale Gesprächsführung können zu einer gelungenen Kommunikation beitragen. So ist dieses Lehrbuch gerade wegen der Gefahr des Missbrauchs entstanden. Denn eine heile Gesprächswelt gibt es nicht. Vielmehr ist dieses Lehrbuch dem zunehmenden Sittenverfall auf vielen Feldern unserer Gesprächskultur geschuldet. Dabei wendet es sich an alle, die sich hierfür mit sprachlichen Abwehrwaffen wappnen wollen. Und es wendet sich an alle, die bereit sind, die eigenen Abgründe und Fehler zu erkennen, mit denen sie eine gelungene Kommunikation behindern. Dabei soll dieses Lehr- und Trainingsbuch nicht nur die Personen unterstützen, die an politischem Management interessiert sind oder in der Praxis sich regelmäßig bei gesellschafts- oder parteipolitischen Diskussionen bewähren müssen. Denn es gibt unzählige Gesprächssituationen, in denen unfair diskutiert, gestritten oder verhandelt wird. Sei es als Kaufmann beim Gewinn eines neuen Kunden, sei es als Lehrer in der Konfliktbewältigung mit schwierigen Schülern, Eltern oder Kollegen, sei es als Arzt bei der Bewältigung der komplexen Arzt-Patienten-Beziehung, sei es als Arbeitsloser bei der Suche nach einem neuen Job, oder sei es als Firmenchef in der Debatte um die richtige Unternehmensstrategie. Auch diesen Leuten soll dieses Lehrbuch eine erste Anleitung sein.

Was ist die Ursache für den um sich greifenden Sittenverfall in unserer Gesprächskultur? Nun, immer mehr Arbeitsplätze werden zu einem Kampfplatz, weil der Konkurrenzkampf immer härter wird. Deshalb wird überall in den Büros einschließlich der Chefetagen beleidigt, provoziert, gestichelt, schikaniert, ja sogar gemobbt. Dafür gibt es drei wesentliche Gründe: Wir alle müssen mit einer Zeitenwende fertig werden, in der es nicht mehr ausreicht, sich auf ein hochwertiges Fachwissen zu stützen. Dafür ist das globale Angebot an Fachkräften aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern einfach zu groß. Auf seinem Gebiet gut zu sein, heißt heute nicht mehr, auch automatisch berufstätig zu sein. Selbst wenn man sich den Erfordernissen der modernen Wissensgesellschaft anpasst und ein Leben lang lernt.

Daneben haben sich die Produktionsbedingungen wegen des technologischen Fortschritts stetig verändert und gerade in den neunziger Jahren mehr Arbeitsplätze gekostet als geschaffen. Die Jobverluste bei den Banken, den Telekomunternehmen, den Fluggesellschaften oder den Versicherungen in diesem Jahrzehnt belegen das und diese Entwicklung setzt sich weiter fort. Es gibt demnach nicht mehr genügend Arbeitsplätze zu verteilen, selbst wenn es die Konkurrenz von Fachkräften aus anderen Nationen nicht gebe.

Außerdem muss nach dem Zusammenbruch des Kommunismus der Kapitalismus nicht mehr für sich werben, indem er ein Minimum an sozialer Sicherheit, gewerkschaftliche Freiheit, Tarifautonomie oder demokratische Kontrolle über ökonomische Zwänge bewahrt. Denn heute fürchtet sich niemand mehr vor kommunistischen Wahlerfolgen, vor Generalstreik oder Aufruhr. Deswegen konnten sich die Privatisierung staatlicher Institutionen und der Abbau sozialer Sicherungssysteme ungehindert ausbreiten. Das hat jedoch die Angst vor dem sozialen Absturz massiv erhöht.

Wegen dieser Ursachen bezeichnen viele Feuilletonisten, Intellektuelle und Chronisten unsere Gesellschaft mittlerweile als entsolidarisiert. Der Ehrliche ist meistens der Dumme. So weist beispielsweise der anerkannte Politikwissenschaftler Hans See in seinem Buch *«Kapitalverbrechen»* nach, dass sich Erfolg und asoziales Verhalten gegenseitig bedingen. Obendrein erklärt der bekannte Soziologe Jean Ziegler in seinem Werk *«Die Barbaren kommen»*, dass diejenigen, die noch einen Arbeitsplatz haben, versuchen, ihn mit allen Mitteln zu behalten, und gegen die kämpfen, die keine feste und regelmäßige Arbeit mehr haben. Nicht zuletzt verdeutlicht Deutschlands prominentester Drogenkenner, der Soziologe Günter Amendt, dass in den modernen Leistungsgesellschaften nur noch diejenigen mithalten können, wenn sie die eigenen Leistungsgrenzen mit Hilfe von Drogen ausdehnen, um den Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen standzuhalten. Diejenigen, die darauf verzichten, sind chancenlos, weil die menschliche Natur den modernen Arbeitsrhythmen widerspricht.